

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Kaasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 71.

Kaasphe, Samstag den 3. September 1898.

23. Jahrgang.

Zum Sedantage.

Im Arbeiterhäuschen von Donchery
Vor 28 Jahren
Zwei Männer schon des Morgens früh
Zusammengetroffen waren;
Der Franke Kaiser Napoleon war
Gekommen mit seinem Stabe,
Um mit Graf Bismarck zu machen klar
Von Sedan die Uebergabe.

Es war beendet die blutige Schlacht,
Nun galt es zu handeln weise,
Zerbrochen war Napoleons Macht;
Dem Heldenkönig, dem Greise
Gab er sich gefangen mit seinem Heer;
„Welch Wendung durch Gottes Fügung!“
So sprach König Wilhelm, nicht frohlockte er
Ob Deutschlands Feinde Besiegung.

Was Bismarck einstmal mit Weisheit und Kraft
Verhandelt am Sedantage,
Hat später Deutschland die Einheit geschafft,
Nicht gilt mehr die Rixhäuser Sage.
Aus blutiger Saat sproß uns herrlich empor
Ein Kaiserreich, Deutschland in Ehren,
Trat mutig fortan voller Thatkraft hervor,
That felsenfest stets sich bewähren.

Die Einheit des Reiches steht fest gefügt,
Wenn auch all die Braven verschieden,
Die einstens bei Sedan den Feind besiegte,
Gestritten voll Muth bis zum Frieden;
Mit Trauer im Herzen bedenken wir heut
Des letztgeschiedenen Treuen.
Woll'n unserm Bismarck voll Zuneigung
Heut treue Erinnerung weihen.

Solange man noch spricht von der Sedanschlacht,
Wo dort, wo noch Deutsche leben,
Wird mit ihr auch Bismarcks in Ehren gedacht,
Am Kaiserthron steht er daneben;
Ein Vorbild germanischer Mannertreu,
Bewährt im Frieden und Kriege,
So wird sein Gedächtniß stets fort auf's Neue
Und führe uns immer zum Siege.

Licht und Schatten.

Erzählung von Georg Hartwig.

(Fortsetzung.)

Der Baron biß sich auf die Lippe. „Was haben diese Reminiscenzen mit dem Jeht zu thun?“

„Jeht freit dieser selbe Mann um eine Tochter aus semitischen Stamme!“ rief sie mit schneidendem Spott. „Gerliche Bewährung Deiner aristokratischen Gesinnung, die mich das Glück und den Frieden meines Lebens kostete. Nein, ich will mich nicht besser machen, als ich bin: — ich begreife erst, was meine Leichtgläubigkeit mich gekostet, als der Einzige vor mich trat, der die verstimmtten Saiten meiner Liebe im Wohlklang zu rühren verstand. Von jener Stunde an fühlte ich erst, daß ich mit eisernen Ketten an Dein verhasstes Leben geschmiedet war — zwei Galeerensklaven, die in tödtlichem Haß ihr Dasein theilen bis zum Tod! Wäre Ulrich gewesen wie alle Anderen, so hätte mich das Lügengewebe nicht mehr Mühe gekostet, als es mich unglücklich machen würde, Dich verzweifeln zu meinen Füßen zu sehen, so aber reizte er mit seiner mißachtenden Kälte mein Empfinden zu einer Höhe, wo ich Alles daran setzte, ihn zu gewinnen — umsonst, ich habe das Spiel verloren!“

„Davon hat er gestern Abend Proben gegeben!“ lächelte der Baron kühl. „Im Uebrigen haben Sie sich die Sachlage nicht recht überlegt, Gerhardine — selbst angenommen, der Professor hätte Feuer gefangen, wie lange wollten Sie die Winde festhalten?“

Sie wandte sich um und ging schnell einige Male im Zimmer auf und nieder, endlich blieb sie vor ihm stehen. „Er verachtete mich, als ich mit dem elenden

W Kaasphe, 1. September 1898.

(Wachsthum verboten.)

Der russische Abrüstungs-Vorschlag

hat ein Meer von Meinungen, zustimmender und ablehnender Art aufgewühlt und den ungeheuren Chor der civilisierten Völker zu den lautesten Kundgebungen, vom Jubelhymnus bis zum Hohngelächter angeregt. Freilich überwiegt die Anzahl der begeisterten und freudigen Stimmen bei weitem die, welche sich in durchaus ablehnender Weise äußern, steht doch die Mehrzahl der gesitteten Menschen durchaus auf der Seite der Friedensfreunde und verabscheut den männermordenden, länderverwüstenden Krieg. Dieser Abscheu ist gewachsen mit den in den letzten Jahrzehnten allseitig gesteigerten Rüstungen und mit der Einführung jener Schutzaffen, die den Krieg jeglicher Romantik entkleiden, die Tapferkeit des einzelnen, die Kraft des Armes immer mehr entwerthen und das Schlachtfeld der Zukunft zu einer Stätte des Maschinenmordes, zu einem Ringen zwischen chemischen Substanzen machen, die erfindungsreiche Köpfe in den Dienst der Menschenvernichtung stellen. Man hat sich oft gefragt, wohin denn schließlich die Aufstellung der Millionenheere, der fieberhafte Wechsel in kriegerischer Technik und Bewaffnung führen solle und begrüßt deshalb den vom russischen Kaiser unternommenen Versuch einer Lösung dieser bänglichen Frage wie den ersten Aufgang des Lichtes einer besseren, einer humaneren Zukunft, wie sie dem Menschen am Ende des 19. Jahrhunderts als Ideal vorzuweht. Der russische Kaiser ist ohne Zweifel, wenn er in selbstloser Weise auf das Ziel einer allgemeinen Verminderung der Kriegsrüstung hinstrebt, ein edler Idealist und Menschenfreund, und der Anblick einer solchen Person thut wohl in unserem unglücklich materiell gearteten Zeitalter, doppelt wohl jedoch, wenn man sie an der Spitze eines Reiches erblickt, das man als Heimath der Barbarei bis in unsere Tage betrachten durfte.

Die allgemeine Abrüstung, das Verschwinden der Kriege wird sich freilich auch unter Mitwirkung eines edelgedenkenden, nach keiner Seite hin gebundenen Jaren nicht verwirklichen lassen. Der Völkervertrag ist ein Ideal und Ideale werden in unserer an Mängeln so reichen Welt niemals zu greifbaren Dingen sich gestalten lassen. Der Krieg ist eine Schattenwelt, das große, Völker verwundende Unglück unserer Erde. Er wird nicht verschwinden, ebenso wenig wie Sünde, Schuld und Unglück des Einzelnen unter dem Einfluß der Religionen, der Sittenlehre und des humanen Denkens verschwunden sind. Betrachtet man die Nationen Europas, so findet man solche, die, wie beispielsweise Deutschland, keinerlei Begehren mit der Schärfe des Schwertes zu erfüllen trachten, die lediglich zur etwaigen Vertheidigung ihres Besitzthandes

schwere Rüstung tragen. Andere, wie Frankreich, wollen Rache nehmen, alte Grenzen herstellen und sind deshalb vorläufig mit der Verkündung eines ewigen Friedens durchaus nicht einverstanden. Wie derartige schier unausgleichbare, in jahrhundertelanger Geschichte entstandenen Gegensätze ausgeglichen, Haß und Mißtrauen unter einen Hut gebracht werden sollen, ist zur Zeit noch ganz unerfindlich.

Jedoch soll die Hoffnung, daß in der demnächst stattfindenden Konferenz eine kleine Annäherung an dieses Ideal bewerkstelligt und somit die Friedensaussichten für die nächste Zukunft befestigt werden, keineswegs aufgegeben sein. Vielleicht läßt sich ein Stillstand im Wettlaufen, wenn auch kein Abrücken, bewerkstelligen, eine Vereinbarung treffen, nach welcher die Zahl der stehenden Truppen einem gewissen Prozentsatz der Bevölkerungsziffer entsprechen muß. Auch ließe sich eine Commission aus Vertretern der verschiedenen Nationen einsetzen, die kleinere Streitigkeiten zu schlichten und eine einseitige Erhöhung der Präsenz zu verhindern hätte. Vielleicht wäre eine Idee noch realisabler, nach der weitere Erfindungen auf dem Gebiet der Kriegswaffen ein für allemal von allen Militärverwaltungen zurückzuweisen seien, ja am Ende sogar eine gleichmäßige, einfache Bewaffnung der Soldaten, wie sie ehemals in der Hauptsache in Flinten und Kanonen bestand, ausführbar wäre. Die Spekulation erfindungsreicher Köpfe, die sich heute mit Vorliebe auf dem nun bringenden Felde der Bewaffnungsfrage bewegen, hätten dann ein Ende ebenso wie diese andauernden Umrüstungen in der Kriegstechnik, die ungezählte Millionen zum alten Eisen wirft und schließlich alle Mannestugenden untergräbt, die doch ehemals aus der blutigen Saat unvermeidbarer Kriege aufwuchsen und dem Riesenglück des Völkervertrages auch seine ersten Keime, Nationen stärfenden und begeisterten Lichtseiten verliehen. A. C.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

— Friedensschälmeien könnten durch fast alle Blätter, als der russische Abrüstungsvorschlag bekannt wurde. Jezt klingt es schon anders aus den Zeitungen, und es mehren sich die Stimmen, die, wie Viele, in diesem Schachzug der russischen Diplomatie ein den Weltfrieden bedrohendes Zeichen sehen. So wenig Aussichten hat der Abrüstungsvorschlag, daß nicht wenige glauben, er deute auf die Nähe eines großen Krieges hin. Sonderbar jedenfalls ist, daß dieser Vorschlag, den man doch nur nach reiflicher Ueberlegung macht, bekannt gegeben wird kurz nachdem die Vermehrung der russischen Kriegsschiffe beschlossen worden war, eben da Rußland und England so schroff einander gegenüberstanden — in China nämlich —, daß man bereits mit Abbruch der diplomatischen Beziehungen drohte. Man soll nicht zu mißtrauisch sein, aber irgend einen guten praktischen Zweck der russischen Maßnahmen

Monika Hellmer soll ihn auch nicht besitzen — das sei meine Sache!“

„Darf ich fragen, wer sich dazwischen drängen soll?“

„Sie!“

„Ich?“ rief der Baron aufspringend und riß sein Lorgnon vor die Augen. „Nimmermehr! Sie phantastiren, Gerhardine!“

„Ich bin nie klarer bei Verstande gewesen als eben jezt, wie Sie sogleich sehen werden!“ sagte sie gelassen.

„Der Professor ist ein Mann, dessen Mißtrauen friedlich und sorglos schläft, aber er besitzt einen Charakter, der, gestärkt durch seine Kunst und seine eminenten Erfolge, gestählt durch die Bewunderung seiner Freunde und Gönner, äußerst empfindlich ist gegen Alles, was seinem Stolz und seiner Ehre den kleinsten Makel anheften könnte. Seine Art zu lieben endlich ist von den Schwächen weniger bedeutender Sterblicher frei — sein Groll wäre unauflöslich, sein Stolz unverwundbar, wenn er die Gewißheit hätte, von einem siebenzehnjährigen Kinde an der Nase herumgeführt worden zu sein? Begreifen Sie jezt vielleicht?“

„Ich gönne ihm allerdings eine derartige Lektion, aber wie Sie meine Person dazu verwenden wollen, ist mir unklar!“

„Sie sollen ihm Veranlassung geben, Monika's Tugend zu bezweifeln, Sie sollen da fortfahren, wo Sie gestern Abend mit Ihren verzehrenden Blicken stehen blieben!“

„Nein, das verweigere ich entschieden,“ rief der Baron zornig, „und wenn ich selbst bis zur Tollheit in das hübsche Lärchen verliebt wäre! Haben Sie vergessen, daß ich jezt gestern verlobt bin! Was würde die Welt, was würde Marianne dazu sagen?“

Sie sah ihn mit halbgeschlossenen Augen an und

hatte das Ma
der ausstieg,
wieder ein, u
ebenso. Die
glänzte die m

Da plötzlich
nun waren
e Herberse,
e vergessens
ft.
in Gussigne
e Personen
e Gelehrte
uherordent-
nennt, da
Weltraum
egenwärtig,
a herbstlich
st hinein,
in bunten
el werden
erungen in
aber mit
wir hoffen,
und hiermit
ort.
Zeit zum
benützt man
dennung als
auch ihre
er heilame
er heilame
er ärmerer
er möglich
ährlich auf
die Geschichte
eute, auch
ngen eines
und zugleich
ie Kamille,
en, wächst,
nen findet,
beide auf
el, welche
ist. Recht
aus den
der Nach-
auf. Die
s Ange zu
dem bedach-
er geliefert
wurde von
dem Geide
beranlassung
mit ihrem
o sie wahr-
ndo.
s von den
nmentsle-
ungen durch
ostamt eine
n von Zei-
raum. Für
het werden
edung nicht
bestimmten
r, vielleicht
bonnements,
ostamt vor
tellung aus-
gezeit" ge-
stalt, "n a
den soll, in
der Post zu
agegangenen
ausgebeutem
er, aber auch
ist unwahr-
winnt nur
ich mich
ne, schone
scheiden
gegen den
glühe für
er!"
n forschend
g: "War
ich Ihre
schwachkopf-
finge und
e Klugheit
nheit das
er galant
sich erhob
also einig
Er wollte
it schneller
err Baron,
ut! Grüßen
un! Grüßen
nd verfolgte
die Thüre
ein unheil-
gerzeit soll
a, glaubtest
icht einmal
urft in mir
reundschaft
die Hände,
igenes Herz
Wohl, so
folgt.)

schonlich, daß auch bei dem aus Amerika nach Deutschland ausgeführten Weizenmehl vielfach derartige Fälschungen vorkommen. Da es aus gesundheitlichen Rücksichten, sowie zum Schutze des ehrlichen Handels mit Nahrungsmitteln geboten erscheint, den betrügerischen Verkehr mit solchem minderwertigen Weizenmehl thunlichst zu verhindern, so hat das Reichsamt des Inneren die Einzelregierungen auf diese Angelegenheit aufmerksam gemacht und ihnen nahegelegt, ihre Polizeibehörden unter Hinweis auf die erwähnten Fälschungen zu einer verstärkten Aufsicht und zu einem strengen Einschreiten bei der etwaigen Entdeckung von Mischmehl der bezeichneten Art zu veranlassen.

— Zum Andenken an Kaiser Friedrich hat der Verband „Deutscher Kriegs-Veteranen“ (St. Leipzig) eine **Gedenktafel** gestiftet, welche mit Genehmigung des Besitzers an der Villa Irtio zu San Remo angebracht werden soll. Diese Gedenktafel geht in den nächsten Tagen ihrer Vollendung entgegen und labet der Verbandsvorstand diejenigen Veteranen, welche sich an der persönlichen und feierlichen Ueberbringung der Gedenktafel beteiligen wollen, ihre diesbezügliche Entschädigung dem Vorstande mitzuteilen. Die gemeinsame Reise soll am 12. Oktober von Frankfurt a. M. aus angetreten und bis zur italienischen Grenze in dritter, von da ab in zweiter Wagenklasse zurückgelegt werden. Von Genua aus geht es am 17. Oktober mit befränkter Lokomotive und unter Begleitung einer Musikkapelle gen San Remo am 18. Oktober, dem Geburtstag des unvergessenen Monarchen, die große Feier, an der auch die italienischen Veteranen ihre Beteiligungs zugesagt haben, stattfinden wird. Nach vorläufiger Berechnung würde die Fahrt mittelst Rundreise 105 Mark betragen, jedoch hofft der Verbandsvorstand, daß sich diese Summe noch durch das Entgegenkommen der beteiligten Bahnbewerwaltungen um 20 Mark vermindert. Die persönlichen Ausgaben richten sich nach den Verhältnissen und Bedürfnissen des Einzelnen. Auch in dieser Beziehung ist durch Beschaffung von Freiquartieren, sowie durch in Aussicht gestellte Gastfreundschaft der italienischen Kameraden dafür gesorgt, daß diese auch erträglich sein werden. Die Reise soll 10 Tage dauern und wird die herrlichsten Landschaften und Sehenswürdigkeiten des uns befreundeten Nachbarlandes berühren. Näheres wird noch bekannt gemacht werden.

— Ein biederer ungarischer Schmiedemeister, der schöne, landwirtschaftliche Maschinen verfertigt, hatte jüngst eine Audienz beim Kaiser Franz Joseph, um sich für die Verleihung einer Auszeichnung zu bedanken. Bei der Audienz zog der Meister die Bilder des Kaisers und der Kaiserin aus der Tasche und sagte: „Majestät, ich hätte noch etwas vorzubringen, eine Bitte. Wollen Sie, Majestät, nämlich auf dieses Porträt den werthen Namen der Kaiserin Elisabeth schreiben?“ Der König lächelte und fragte nach dem Grund. „Weil ich wenn ich sterbe, das Verdienstkreuz zurückgeben muß. Ich möchte aber meiner Familie ein Andenken hinterlassen, daß ich bei dem König gewesen bin!“ Die Kaiserin ist aber jetzt nicht hier, sondern in München.“ „Dann wollen Sie, Majestät, Ihren Namen schreiben.“ „Ich habe aber nichts bei der Hand, womit ich schreiben könnte.“ „Ich habe einen Bleistift bei mir“, entgegnete der Meister und reichte dem Kaiser einen geschnittenen Bleistift. Als dies geschehen war und der Kaiser den Meister das Bild eingetastet hatte, hüstelte er verlegen. „München, Sie noch etwas?“ fragte der Kaiser. „Ja, Majestät, meinen Bleistift!“

— 145 direkte Nachkommen hat die vor einigen Tagen in der ungarischen Stadt Wertheß verlebte Frau Regina Deigner hinterlassen, und zwar sind alle ihre Nachkommen merkwürdiger Weise noch am Leben. Die Familie dieser im 111. Lebensjahre verstorbenen „Altnur“ gab folgende Traueranzeige aus: „Schmerz erfüllt geben wir von dem am 22. August erfolgten Ableben unserer innigstgeliebten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Urgroßmutter und Urenkelmutter allen Verwandten und Bekannten Nachricht.“ — und nun folgen die Unterschriften dreier Söhne der Verstorbenen, ferner ihrer beiden Töchter, dann ihrer fünfundsiebzig Enkel, neunzig Urenkel, zwölf „Urenkel“ und drei „Urenkel“, also zusammen 145 direkte, lebende Nachkommen, die jetzt an der Bahre der Verstorbenen trauern. Diese im Jahre 1787 geborene Altnur hat unter der Regierung von fünf Herrschern gelebt, nämlich zur Zeit Kaiser Joseph II., Leopolds II., Franz I., Ferdinands V. und Franz Joseph I.

— Ein Kapitalist im Vetterleide. Aus Paris wird geschrieben: „Unter den Opfern der Hitze der letzten Tage befindet sich auch der Bleistiftfabrikant Ribaut, welcher infolge Sonnenstichs zusammenbrach und nach dem Krankenhaus gebracht wurde. Alle Versuche der Wiederbelebung waren vergeblich. Die Leute trauerten aber ihren Augen kaum, als sie in dem dicken, roten Blut, den sie von der Leiche abginalten, 300,000 Franken in Banknoten und Wertpapieren fanden. Bleistiftfabrikant ist übrigens ein Ausdruck der Dürftigkeit. Der hochbetagte Ribaut sah so arm und elend aus, daß die Gäste vor den Kaffeetischen im bereitwilligsten Almosen gaben, ohne einen der dargebotenen Bleistifte anzunehmen. Diese waren nur ein Vorwand zum Betteln, welches Ribaut jedenfalls meisterhaft betrieb, hat, da er eine solche Summe zusammenzubringen vermochte.“ Es steht kein schlechtes Handwerk, sagen die Franzosen, es hängt nur davon ab, wie man es treibt.

— Wilde Schreckensszenen spielten sich, wie man aus London meldet, bei einem Brande der Menagerie von Groß in Liverpool ab. Das Feuer entstand aus noch unbekannten Ursachen um 2 Uhr morgens in der Löwen-Abteilung, in welcher sich in verschiedenen Käfigen vier Löwen, fünf Leoparden, ein prachtvoller bengalischer Tiger, ein Jaguar, ein erwachsener Boma, ein schwarzes Opossum und mehrere andere Tiere befanden. Die Flammen verbreiteten sich so rapide, daß jeder Versuch, die unglücklichen Tiere zu retten, mißglückte. Das Gebrüll und die wahnsinnige Aufregung der großen Raubtiere im ersten Stadium der Feuersbrunst spotteten jeder Beschränkung. Schließlich erstickte sie jedoch der Qualm, und alle kamen in den Flammen um. Die Lage, in welcher man die verstorbenen Leberreste der Löwen fand, beweist, daß sie die verzweifeltsten Anstrengungen machten, zu entfliehen. Allein die Käfige waren viel zu stark dazu, und die in der Umgebung ausgebrochene Panik erwies sich glücklicherweise als grundlos. Außer den genannten Tieren kamen noch viele andere in den teilweise verbrannten Nebenabteilungen durch Rauch und Feuer um, während eine Anzahl schwere Brandwunden davontrug. So fand man, nachdem die Feuersbrunst gelöscht war, daß drei Hyänen erheblich an den Köpfen verbrannt waren. Eine davon schien wahnsinnig vor Schmerz und biß wie toll um sich. Man beschloß, sie schnell zu töten, und öffnete deshalb vorsichtig die Käfigthür, um ihr eine Schlinge um den Hals zu werfen. Nachdem dies geschehen, biß sich jedoch das wütende Tier plötzlich los und sprang zum Entsetzen einer großen Anzahl in dem Zimmer befindlicher Personen aus dem Käfig. Eine schreckliche Katastrophe schien unvermeidlich — da griff einer der Wärter mit großer Geistesgegenwart die Bestie bei den Hinterbeinen und hielt sie mit Lebensgefahr so lange fest, bis man ihr die Schlinge um den Hals gelegt und ihren Qualen so ein Ende bereitet hatte.

— (Die Gespenster in der Drofsche.) Eine drollige Geschichte hat sich kürzlich in London ereignet. Dem Polizeirichter von Bow Street wird Karl Evelyn vorgeführt, der mit drei anderen jungen Leuten, seinen Freunden, einem Kutscher einen lustigen Streich gespielt hat. Wilhelm Humming ist ein Zwölfjähriger mit rotem, weinlichem Gesicht; er fuhr durch eine Straße, als ihn vier junge Leute anriefen, die ihn unter sonderbaren Gesten fragten, weshalb sein Wagen keine Laternen habe. „Ich bin aus Prinzip ein Gegner der Laternen“, erwiderte der Kutscher, worauf die vier Herren unter immer eigenartiger werdenden Gesten in den Wagen einstiegen. Als sie am Ziel ihrer Fahrt angelangt waren, stieg Karl Evelyn zuerst aus und gab dem Kutscher eine Münze, die, ebenso wie die Finger des jungen Mannes, einen seltsamen Phosphorglanz hatte; dann stieg ein Freund Evelyns aus, dann zwei, drei, vier, zehn, zwanzig. Das Aussteigen nahm überhaupt kein Ende. „Ich habe doch vier Personen in meinen Wagen einsteigen sehen“, sagte der Kutscher, „und dann sah ich ganze Dutzende aussteigen; bis 52 habe ich gezählt, aber ich zitterte vor Angst, Herr Richter, denn das waren sicher Gespenster.“ Der Kutscher hatte das Wandern der lustigen Brüder nicht durchgesehen. Der erste, der ausstieg, ging um den Wagen herum, stieg an der anderen Seite wieder ein, um dann wieder auszusteigen. Die anderen machten es ebenso. Die Komödie dauerte eine ganze Stunde, und inzwischen glänzte die mit einer Phosphorlösung eingetriebene Münze ganz unheim-

lich durch die Nacht. Der Kutscher ließ Jäger, Hut und Peitsche fallen und wurde ohnmächtig. Er wurde ins Krankenhaus gebracht, und bald nachdem er es verlassen hatte, reichte er gegen die „Gespenster“ die Klage ein. Die vier Angeklagten wurden zu je 10¹ Mk. Geldstrafe und 200 Mk. Schadenersatz verurteilt, da sie durch ihren schlechten Scherz die Gesundheit des armen Kutschers für die Dauer geschädigt haben.

— (Eine Wunderblume.) Wie tief auch schon die Wissenschaft in die Geheimnisse der Natur eingedrungen sein mag, immer findet der Forscher neue Wunder zu verzeichnen. So hat man kürzlich in Amerika auf dem Isthmus von Tehuantepec eine unbekannte Blume entdeckt, die täglich dreimal die Farbe wechselt. Morgens erstrahlt die seltsame Blüte in schneigem Weiß, mittags, wenn die Sonne im Zenith steht, zeigt sie einen wunderbar schönen rosigen Schimmer, und abends, kurz vor einbrechender Dunkelheit, färbt sie sich blau. Merkwürdig an dieser Pflanze ist auch die Eigenschaft, daß sie morgens und abends völlig geruchlos ist, während ihr um die Mittagszeit ein angenehmer Duft entströmt.

— (Etwas vom alten Wrangel.) Der alte Wrangel war ein entschiedener Gegner der modernen Wandlungen im Schnitt der Uniformen, ein Feind des über die Halsbünde hervorsteckenden weißen Gendarmens und des schwarzen Halstuches mit Knoten statt der Binde. Einst beschäftigte er ein Infanterie-Regiment und äußerte sich in seiner drastischen Art und Weise bei der Kritik: „Meine Herren, ich bemerke wieder einen Knoten unter uns und muß mich das ein für allemal verbitten.“ Der betreffende Offizier, der Herr mit dem Knoten, entschuldigte sich mit Halschmerzen. „Dann hätten Sie sich krank melden sollen, ich werde Sie Gelegenheit geben, sich 24 Stunden zu schonen; haben Sie mir verstanden?“ — Einem anderen Offizier, der sich bei ihm meldete und vergessen hatte, sich zu rufen, sagte er: „Es thut mich leid, Ihre Mannschaft nicht an Ihrem Balliottage gemacht zu haben.“ — Bei der Befestigung einer Schanze des zweiten Garde-Regiments, die für den erkrankten Mittelmeister ein Premier-Lieutenant vorstellte, wollte dessen Pferd die Barriere nicht nehmen, und wohl wissend, daß ein solcher Kavalleristischer Verstoß sehr scharf geübt werden würde, benutzte der Offizier den gezogenen Säbel als Peitsche und gab dem Pferd einen Hieb über die Kruppe, infolgedessen der Gaul einen mächtigen Satz über das Hindernis fort machte. Bei der Kritik sagte der Feldmarschall: „Die Vorstellung der Schanzen hat mich gefallen, ich verbiete mich aber jede orientalische Geste.“ — Als Gouverneur von Berlin hatte er den Offizieren verboten, in der Residenz in Zivil zu gehen. Bei einem Ausgange trifft er einen Zivilisten, in dem er einen Offizier zu erkennen glaubt, und stellt ihn mit den Worten: „Wissen Sie nicht, mein Sohn, daß das Tragen von Zivil verboten worden ist?“ Dem jungen Manne, der wirklich Offizier war, fehlte die nötige Geistesgegenwart nicht und er antwortete: „Entschuldigen Sie, Herr Major, Sie täuschen sich.“ „Er kennt mich nicht, da muß ich mir geirrt haben.“ Und der Feldmarschall ging weiter. — Den alten Herrn verließ auch im Salon seine Originalität nicht. Einer hochstehenden Dame, die bei einem Nachhause kommen einen silbernen Zehelfuß vor die Augen hielt und die Götting „Silberfuß“ erwartete, entgegnete der Feldmarschall auf ihre Frage: was bedeutet das, Excellenz? „Zehelfuß!“

— Wie wird man alt? Der Frage, wie man sein Leben verlängert, und das frühzeitige Altern verhindern kann, fragen die jeden Menschen in mittlerem Alter nahe angehen, widmet Doktor Hermann Weber, Arzt am deutschen Krankenhaus in London, eine längere Abhandlung. Wohl alle Menschen wünschen, daß das Leben möglichst lange dauere und daß sie dabei geistig und körperlich kräftig bleiben möchten. Langes Leben ist in manchen Familien erblich, es läßt sich aber auch viel dazu thun, ein langes Leben zu haben, wo es nicht erblich ist. Es hängt ab von der guten Ernährung der lebenswichtigen Organe, besonders der des Blutkreislaufs vom Herzen an bis zu den feinsten Blut- und Saftgefäßen. Wenn die feinen Gefäße des Gehirns durch Verstopfung ihre Spannung verlieren, so entarten die Nervenzellen und die mannigfachen Erscheinungen sinkender Geistesfähigkeit treten ein. Ähnlich ist es nach der Entartung der feinen Gefäße des Herzens, der Drüsen, des Magens und Darms. Es giebt Familien, in denen Neigung zu frühzeitiger Entartung gewisser Organe besteht; da Erblichkeit hierbei eine große Rolle spielt, so muß jeder, der alt werden will, in Erfahrung bringen, für welche Entartung in seiner Familie Neigung besteht und dann der Erhaltung dieser Organe die größte Aufmerksamkeit und Pflege widmen. Wer einer Familie entstammt, in der die Gefäßgefäße früh entarten (wegen zu reichlicher Nahrungsaufnahme, zu geringer körperlicher und geistiger Thätigkeit oder zu viel Schlaf, wegen starken Gemüthsgeistes Getränke und unnütigen Gebrauchs von Tabak), der muß sich großer Mäßigkeit, reichlicher Körperbewegung befleißigen, der bedarf vielfacher, nicht einseitiger Thätigkeit von jeßender Eigenart, die womöglich mit Erheiterung des Gemüths verbunden ist. Körperliche Bewegung führt wie allen Organen auch dem Gehirn mehr Blut zu; die feineren Blutgefäße werden dadurch mit in die Arbeit gezwungen, und so wird ihm die Elastizität erhalten. Zugleich wird der Stoffumsatz im Gehirn gehoben und die Ernährung der Nervenzellen gebessert.

Vergänglichkeit.

Merkt du auch, daß an den Zweigen
Langsam schon verweht das Laub?
Siehst du, wie die Blümlen neigen
Sich schon leise in den Staub?
Fühlst du, wie durch Wusch und Strauch
Still schon zieht ein Todeshauch?

Raum zur vollen Pracht entschlossen —
Nimm das Leben wieder ab;
Raum die Vergeßzeit verfloßen —
Winkt zur Ruhe schon das Grab!
Noch nicht lange ward gefast
Und schon ist das Feld gemäht!

Mächtig lehr uns dies bedenken,
Daß auch wir nur kurze Frist
Unsern Schritt durchs Leben lenken,
Und das Grab das Ende ist,
Daß wir, die wir stolz dastehn,
Wiederum in Nichts vergehn.

Ja es trägt das volle Leben
Schon den Todeskeim in sich!
Schönheit, Jugend, Mut und Streben
Enden unabänderlich;
Was noch jetzt in Glanz und Pracht,
Ruht schon bald in Grabesnacht.

Frühling — neue Lust und Wonne!
Sommer — volle Lebenskraft!
Herbst — schon fälfert strahl die Sonne!
Winter — alles hinfert!
So ergiebt es Flur und Feld,
So uns Menschen auf der Welt!

Gemeinnütziges.

— (Etwas über das „Gurgeln.“) Dr. Rudolf Haug sagt über die Art des Gurgelns: „Die allgemein bisher beliebte Art des Gurgelns ist grundfalsch; es ist zur Übung geworden, sich zu gurgeln, indem man den Kopf, nachdem der Mund mit der betreffenden Flüssigkeit mehr oder weniger stark gefüllt ist, möglichst weit nach rückwärts neigt und nun das bekannte Gurgelgeräusch erschallen läßt. Das hat aber keine Bessung der tieferen Halssteile, die eben getroffen werden sollen, zur Folge, sondern wirkt, da hierbei die Flüssigkeit nur bis an den Gaumen

gelangt, höchstens nur als Mundspülung. Also ausreichend ist diese übliche Art auf keinen Fall. Vor allem merke man sich, daß das Gurgelgeräusch, das manche für die Hauptsache ansehen, vollständig unnötig ist; man braucht gar nichts zu hören. Zweitens nehme man einen kleinen, keinen großen Schluck zur Gurgelflüssigkeit, lege den Kopf bloß halbweit, nicht ganz zurück und lasse nun die Flüssigkeit langsam, ohne jedes weitere Zutun von selbst sich nach abwärts senken; so sinkt sie denn in den Hohlraum hinunter und wird nun, da sich jetzt die Muskeln des Schlundes unwillkürlich anfangen zusammenzuziehen, während einer leichten Vorwärtsneigung des Kopfes mit ziemlicher Gewalt nach oben gepreßt, also zum Munde, teils wohl auch einmal zur Nase herausgeschleudert. Auf diese Weise wird das ganze Schlundrohr gewissermaßen ausgequetscht und es werden zugleich der anhängende zähe Schleim, die abgestorbenen Schleimhautpartien, die aus den Röhren gepulsten Speisereste, kurz alle Verunreinigungen, energisch mitgerissen; bei dieser Art Gurgelung werden auch die Mandeln gehörig in den Bereich einer wirklichen Reinigung gezogen.“ Auf diese Weise wird die Reinigung zu entzündlichen und fatarischen Halsleiden beseitigt. Die Eltern sollten ihre Kinder zu diesen Gurgelungen anhalten, damit sie ihnen zu Gewohnheit werden.

— Honigessig, mit Wasser gemengt, ist ein vorzügliches Waschwasser bei Blutungen, und nervöse Kopfschmerzen sollen nach Honigessigumschlägen auf den Kopf in recht kurzer Zeit schwinden.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn W. in F. Ihre Bitte wegen Aufnahme Ihres „Eingekampt“ können wir nicht erfüllen, da wir sonst wegen der beleedigenden Form desselben, falls Anzeige erfolgte, zweifelloso bestraft würden. Wenn die Mißhandlungen an den Schulkindern sich wirklich so verhalten, wie Sie solche schildern, so ist anzurathen, dieselben beschwerdeführend vorzugeben.

Kirchlicher Anzeiger für Laasphe.
Sonntag 4. September, 13. S. nach Trinitatis.
8 Uhr: fällt aus.
10 Uhr: P. Adams.
Donnerstag, 8. September.
9 Uhr: Kreissynodal-Gottesdienst: P. Schanhoff-Gratdebrück.

Bekanntmachung.
Die Lieferung des erforderlichen Petroleums, der Cylinder, Döchte u. s. w. zur Unterhaltung der städtischen Straßenlaternen für die Zeit vom 15. September 1898 bis 15. April 1899 soll am
Mittwoch den 7. September
d. J., Vormittags 10 Uhr
im Amtszimmer des hiesigen Magistrats öffentlich an den Wenigstfordernden verdingt werden.
Laasphe, den 1. Septbr. 1898.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Zwangsweise soll:
Am Montag den 5. September
er., Vormittags 10 Uhr in
Küppershausen, Versammlung
Vorsteher,
circa 100 Ruthen Hafer
(auf dem Halm)
öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung versteigert werden.
Laasphe, den 2. Sept. 1898.
Stradt,
Gerichtsvollzieher.
Die zweite Etage meines Hauses
ist ganz oder getrennt sofort
anderweitig zu vermieten.
Schumacher, Weichensteller,
Laasphe, Bahnhofstr.

Neu erschienen:
„Unser Bismarck“,
Gedächtnis-Ausgabe von C. W.
Allers und Hans Kramer.
Das Werk erscheint in 20 Lieferungen (Groß Format) mit 180 Illustrationen in mehrfarbigem Kunstdruck und Extra-Kunstblätter. Alle 14 Tage erscheint eine Lieferung. Preis pro Lieferung 0,50 Mk. Probenummern liegen zur Ansicht vor.
Laasphe. Ang. Imgardt.
Buchhandlung.
Albert - Viscont, Frühstücks-
Viscont in Päckchen mit 12 Stück
Inhalt für 10 Pf., außerdem Viscont in 5 verschiedenen anderen Sorten, Eiswaffeln, Chocolate, echt engl. Pfeffermünz, Cacao, Thee (Suchon), Vanille, Citronat, frische Citronen, Tafelmandeln, Sultaninen, Himbeersaft in Fl. zu 65 Pf. garantirt rein empfiehlt
Frau Wilh. Hoch,
Laasphe.
Der Grummetwuchs auf einer Wiese im Kalkenborn sowie auf der Buchwiese ist zu verpachten. Näheres in der Exped. d. Bl.

Praktische Bürsten
zum Reinigen der Fahrräder sind vorrätig bei
Laasphe. Werner Schäfer.

Die Vertiefung des Inhaltes als unabwiesbar erachtet. Auch der Reichstag wird sich in seiner Mehrheit kaum darauf stützen, daß das Konferenzprojekt des Zaren die Sachlage in Europa geändert habe. England und Frankreich machen sich keine Illusionen über das Projekt, und wir werden klug sein, wenn wir desgleichen thun. Wir wünschen von Herzen den Weltfrieden, aber schöne Dinge pflegen dann am wenigsten zu kommen, wenn man am meisten von ihnen spricht.

Die endlose Dreyfus-Affaire hat in Paris wieder einmal ein neues Gesicht erhalten, und zwar eins, welches für das höhere Offizierskorps grade nicht günstig ist. Der Oberst Henry, der Chef des Spionagebureaus im Kriegsministerium und ein fanatischer Dreyfus-Gegner, ist als Schreiber einer der Briefe entlarvt worden, in welchen der Kriegsminister Cabatnac die unwiderlegbarsten Beweise für Dreyfus' Schuld sah. Es ist doch mehr als stark, daß sich ein hoher Offizier zu solcher Infamie hinreißen läßt. Die Unschuld des Exkapitän Dreyfus ist durch des Intermezzo allerdings noch nicht erwiesen, es steht doch nicht einmal fest, ob überhaupt eine Revision des Prozesses stattfinden wird, wenn dies auch wahrscheinlich ist; aber klargestellt ist das Vorhandensein der allerhöchsten Intrigen in den höchsten Kreisen der Pariser Militärbehörden. Daß so etwas vorlag, wurde schon lange behauptet, im Solaprozess trat es schon unzweifelhaft hervor, aber der letzte Beweis fehlte und die rabiate Bevölkerung hätte ja jeden totgeschlagen, der öffentlich eine Kritik des Verhaltens der Generalstabs-offiziere, die unbedingt und unter allen Umständen Dreyfus für schuldig erklärten, gewagt hätte. Nun ist der Beweis doch gegeben, und die Schmach dieses Vorfalls wird allenthalben aufs peinlichste empfunden. Durch frühere Skandale sind die politischen Kreise der Republik schon böß genug mitgenommen, aber die Armee war, bis auf den Erzklumpen Boulanger, unverfehrt geblieben. Und nun bricht auch da zusammen. Unter dem Kaiserreich des dritten Napoleon ging es in Frankreich doch noch viel honorat zu als heute unter der Republik.

Kaiser Nikolaus II. hat in Moskau, der alten russischen Hauptstadt, das Nationaldenkmal seines Großvaters, des Zaren Alexander II., der die Leibeigenschaft im Reiche aufhob, unter großen Feierlichkeiten enthüllt. Zur gleichen Zeit hat in den Niederlanden die Königin Wilhelmina, nachdem sie mit Vollendung ihres 18. Lebensjahres mündig geworden, die bisher von ihrer Mutter, der Königin Emma geführte Regierung übernommen. Der jungen Königin ist von der ganzen Bevölkerung die weitgehendste Sympathie entgegengebracht worden; auf die Entwicklung des Landes großen politischen Einfluß auszuüben, wird ihr nach Lage der Dinge kaum bestritten sein. Die Friedensverhandlungen zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten von Nordamerika dauern fort, ohne bisher eine Einigung über die schwebenden Fragen ergeben zu haben. Von der Kriegführung auf Kuba, von den Leiden der Verwundeten auf beiden Seiten werden noch immer haarsträubende Geschichten erzählt. Wenn irgend etwas geeignet ist, den Abscheu vor dem Krieg, und besonders vor einem leichtfertigen Herausforderen, zu vermehren, so müssen es diese Dinge sein.

Die Ausgleichsverhandlungen zwischen Oesterreich und Ungarn werden schließlich so oder so doch zu einem festen Einvernehmen führen müssen, da nun einmal die beiden Staaten auf einander angewiesen sind. Aber das Hin und Wieder, die fortwährenden Streitereien beweisen, daß es der habsburgischen Monarchie an einem kräftigen, entschlossenen Staatsmann gebricht und daß ein solcher bald kommen muß, wenn nicht alles drunter und drüber gehen soll. Die vereinten Engländer und Ägypter haben auf einem Vormarsch gegen den Mahdi Khartum, die Hauptstadt des Sudans, bald erreicht; an einem Siege ist, da die Macht der Mahdisten längst in Verfall begriffen, nicht zu zweifeln.

zum ersten Mal in seinem Leben aufrichtig, da er noch immer der Ansicht war, daß Gerhardine von rasender Eifersucht geplagt sei.

„Mein Gott, so begreifen Sie doch, ich will die Weiden hier zusammen treffen!“ rief Frau v. Schierstädt ungeduldig.

„Ah so, ja wohl, jetzt verstehe ich,“ sein Gesicht legte sich in verärgerte Falten, „Sie wollen die Attentäter auf frischer That ertappen!“

Gerhardine biß sich zornig auf die Lippen. „So ist es — ich oder jemand Anderes! Wann kann dies geschehen?“ Sie zog eine blaueidene Börse hervor, durch deren Maschen es goldig und verlockend glänzte, und hielt sie prüfend in der Hand.

Balthasars Blick haftete begehrtlich darauf, er schlug sich mit der Hand leicht vor die Stirne. „Wie ist mir denn? Die Sache macht sich ja ganz von selbst, es ist nicht einmal eine besondere Verabredung nötig!“

„Wie?“ rief Gerhardine lebhaft.

„Madame Pimperus hat mir soeben gestanden, daß sie auf Verlangen des Fräulein Hellmer den Baron zu morgen Nachmittag hierher bestellen soll. Die arme Seele wußte sich in dieser Sache nicht zu helfen und holte sich deshalb meinen Rath ein!“

„Sie will ihn sprechen?“ fragte Frau v. Schierstädt athemlos. „Und freiwillig? Aus welchem Grunde?“

Balthasar zog es vor, schweigend die Achseln zu zucken. „Das ist ja herrlich!“ brach sie mit schlecht verhehltem Jubel aus. „Besser hat sich noch nie etwas in den Kreis meiner Pläne eingefügt! Um welche Zeit soll das Rendezvous stattfinden?“

„Morgen Nachmittag um fünf Uhr, gnädige Frau!“

„Sehr gut! Haben Sie Papier und Feder bei der Hand?“ Sie streifte den rechten Handschuh ab, setzte sich an Balthasars Arbeitstisch und warf schnell einige Zeilen auf's Papier, dann stand sie auf und überließ ihm den Platz. „Kopieren Sie diese Zeilen jetzt!“

Plandereien aus der Gegenwart.

[Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.]

Am 31. August, mit der Thronbesteigung der jugendlichen Königin Wilhelmine, hat ein Jdylle sein Ende gefunden, an dem nicht nur die Holländer ihre patriotische Freude hatten, sondern das überall mit aufrichtiger Theilnahme beobachtet wurde. Die „Jugend einer Königin“ könnte man dies Jdylle nennen, auf welches glücklicherweise das Geschick keinen, seine Freische störenden Schatten geworfen hat.

Man darf die Königin Emma, die deutsche Fürstentochter, der die Erziehung dieses letzten lieblichen Sprosses am altherwürdigen Stamme der Oranier oblag, ein Muster der Klugheit und des erzieherischen Geschickes nennen. Sie hatte sich das Ziel gesetzt, den Holländern eine an Leib und Geist gesunde, wohlunterrichtete Königin zu übergeben, und sie hat dieses hohe Ziel, unter häufiger Ueberwindung des Mutterherzens auch erreicht. Holland hat eine Königin so liebreizend, so frisch und zu den schönsten Regententugenden veranlagt, daß manches Land den kleinen Staat beneiden könnte. Es ist Thatsache, daß die Herzen der bedächtigen Nynheers geradezu begeistert sind für diese Herrscherin, daß die reizende Mädchenkosette schon seit Jahren die öffentliche Meinung der Niederlande, die infolge des eigenhümlichen Verhaltens des letzten Königs begann, auf die Seite einer etwaigen republikanischen Verfassung zu neigen, dem Königthum und dem Prinzip der Legitimität dauernd wiedergewonnen hat.

Das erste Augenmerk der Königin Emma war darauf gerichtet, das Kind, die letzte Hoffnung des Hauses Oranien, kräftig und gesund zu erhalten. Wilhelmine wurde deshalb in allem geübt, das den Körper stärkt und widerstandsfähig macht. Sie reitet mit Leidenschaft und vorzüglich. Sie lernte das Radfahren, trotz des Widerstandes des Vormundschafsrathes. Eine besondere Meisterschaft hat sie sich im holländischen Nationalsport, im Schlittschuhlaufen angeeignet. Meilenweite Strecken legte sie schon auf der Decke der das Land durchziehenden Kanäle zurück. Auch im Schneeballenwerfen soll sie sich unter den Kindern des Volkes ganz respektable Kenntnisse erworben haben. Neben dieser körperlichen Ausbildung hielt die geistige gleichen Schritt. Die junge Königin erhielt eine sehr sorgfältige Erziehung. Sie spricht holländisch, deutsch, französisch und englisch mit gleicher Fertigkeit und beherrscht dabei noch das Italienische und Russische. Mit einer Menge männlicher Disziplinen, mit Rechts- und Verwaltungsweisen, mit Nationalökonomie und Verfassungsgeographie mußte sie sich außerdem befassen. Ausgedehnte Reisen dienten dazu, ihre Welt- und Menschenkenntnis zu erweitern und ihre Beobachtungsgabe zu schärfen. Auch mit den Werken der Barmherzigkeit hat man sie frühzeitig vertraut gemacht.

Wilhelmine zeigte sich schon in jungen Jahren als ein aufgewecktes, geistig sehr begabtes Kind, bei dem jeder Unterricht auf fruchtbaren Boden fiel. Aber sie besaß auch schon früh einen eigenartigen, selbständigen Willen, welcher die erzieherische Aufgabe der Königin Emma häufig nicht gerade erleichterte. Mit seltenem Takt wußte diese dem Königskind einen kinderhaften, unzeitigen Königsstolz fern zu halten und es doch dabei für die Aufgaben seines künftigen Berufes zu erziehen. Auch die Gefahr, daß Wilhelmine durch den systematischen wissenschaftlichen Unterricht zu unweiblicher und frühzeitiger Klugheit erzogen würde, war keine kleine. Die Königin Regentin hat das schwierige Problem gelöst, eine kleine Königin zwischen diesen Gefahren heil hindurch zu lavieren und Wilhelmine ist in der That ein Muster einer jungen Königin zu nennen. Sie ist klug, weislich, weit über ihr Alter hinaus, sie weiß sich zu repräsentieren und ist dabei doch ein reizender, bescheidener Bäckchen geblieben.

Welche Schwierigkeiten in der Erziehung zu überwinden waren, zeigen am besten die Anekdoten, die man schon seit Jahren in Holland von der jungen Königin erzählt. Sie war beispielsweise einst unartig gewesen und erlitten am Abend an der Thür der Mutter um Abbitte zu thun. „Wer klopft?“ rief Königin Emma. „Königin Wilhelmine,“ war die Antwort. „Die kenne ich nicht,“ erscholl es aus dem Zimmer. Jetzt meldete sich die kleine als Prinzessin Wilhelmine an, aber auch diese war an jenem Abend der Mutter unbekannt. Erst als die Witende sich als „liebe Tochter Wilhelmine“ legitim erte, durfte sie an das Herz der Mutter flüchten. Eine köstliche Geschichte war jene, wo sie im Stubenarrest eine Proklamation zum Fenster hinauszwarf, in der sie ihre getreuen Holländer aufforderte, gegen die Tyrannei der Gouvernante zu revoltieren.

Von der Kaiserfahrt nach dem heiligen Lande.

Venedig.

Am 13. Oktober wird sich unser Kaiserpaar in Venedig ein-

Pimperus gehorchte, er besaß in hohem Grade die Kunst, seine Handschrift beliebig verstellen zu können, und Gerhardine mußte lächeln, als sie den fertigen Brief mit dem anderen Schriftstück verglich.

„Bravo! Nun noch die Adresse! Schreiben Sie, Herrn — doch nein, es ist unnötig! Oder doch — also: Herrn Professor Elmrich!“

„Der Name ist mir unbekannt!“

„Das macht nichts! Hier ist Ihr Lohn!“ Sie warf ihm die Börse zu, die er mit tiefen Bewegungen empfing. „Sollte der betreffende Herr sich morgen Nachmittag hier einfinden, so sind Sie erstant, begreifen nichts, führen ihn aber so, daß er Zeuge der Unterredung des Paares sein kann — verstanden? Spielen Sie Ihre Rolle gut, so werden Sie noch von mir hören!“ Sie steckte den Brief in die Tasche, nickte ihm herablassend zu und rauschte aus der Thüre.

„Ganz zu Ihren Befehlen, gnädigste Frau!“ dienerte Balthasar noch hinter ihr her, als die schöne, äppige Gestalt bereits die Treppe hinabstieg. Alsdann kehrte er, sich vergnügt die Hände reibend, in sein Heiligthum zurück, wo er sich der angenehmen Beschäftigung hingab, den Inhalt der Börse zu zählen.

Gerhardine warf an der nächsten Ecke das Billet in den Briefkasten und kehrte dann ruhig und gelassen in ihr Heim zurück.

14.

Nachdem Baron Herzfeld sich von Gerhardine verabschiedet hatte, kehrte er erleichterten Herzens in seine Wohnung zurück, froh, eine unbequeme Verbindung gelöst und mit einer fatalen Vergangenheit gebrochen zu haben. Nun galt es, Toilette zu machen und den entscheidenden Coup zu wagen, welchen er gestern vorbereitet hatte. Die neueste Mode des Frühjahrs an sich tragend, eine halb erblühte Rose, das Sinnbild erwachender Zärtlichkeit, im Knopfloch, stieg er siegesbewußt die Stufen zu Mariannens Boudoir hinan.

Schiffen. Die alte Lagunenstadt hat schon einmal unsern Kaiser mit Begeisterung begrüßt, als er 1894 von Abazia dort hinfam zur Zusammenkunft mit dem König Humbert von Italien. Venedig ist von alter Zeit her von den Deutschen mit einer gewissen Schwärmerie besucht worden. Mit Entzücken sahen die Reisenden auf der Eisenbahn bis ins Meer hinein, auf der etwa eine halbe Stunde langen Brücke von 122 Bögen, jeder zu 11 Meter Oeffnung, welche Venedig mit dem Festlande verbindet, und mit Entzücken sahen sie sich plötzlich vom Bahnhof in den Kanäle grande nach dem Markusplatz verjagt und erfreuen sich an dem Blick auf die Markuskirche und an der Aussicht über die Piazzetta auf das Meer. Die Markuskirche, welche, wie Lülke sagte, den Eindruck eines meerestiefigen Wunders macht, ist Venedigs größte Sehenswürdigkeit. Die Mosaike, mit denen die Gewölbe und Bögen so ganz bedeckt sind, daß man von der Architektur eigentlich nichts sieht, gehören zu den wunderbaren Kunstwerken, ebenso die prächtigen römischen Kasse, welche oben auf dem Portal stehen und wohl unerreicht in ihrer Art sind. Im übrigen theilt Venedig das Schicksal so mancher oberitalienischen Stadt, es läßt kaum noch den Schatten der früheren Größe erkennen und besteht eigentlich nur noch als Konservator eigener Antiquitäten, als die Stadt der Hochzeits- und Vergnügungsfreier. Wie oft hat das stolze Venedig im Mittelalter Schiffe nach dem heiligen Lande ziehen lassen! Die mächtigste Flotte gerade vor 700 Jahren, im Jahre 1199, als nach der Eroberung Jerusalems der Papst Innocenz III. einen Kreuzzug zusammenberief und den Adel der Champagne, Flanderns und des Negregates dem Augenblick und Minnedienst entwandte, damit er das Kreuz nähme. Freilich kam dieser Kreuzzug nie nach dem heiligen Lande, sondern von dem 90-jährigen Dogen Dandolo, dem Klügsten der Klugen, der eine Flotte von 50 Galeeren auf Kosten der Republik ausrüstete, wurde das ganze Unternehmen nach Konstantinopel dirigiert, wo die fränkischen Ritter Konstantinopel eroberten, den byzantinischen Kaiser vom Throne stürzten und das fränkisch-lateinische Kaiserthum errichteten. Es war dies eine Schöpfung ohne Dauer und Bestand, von der nur die Republik Venedig Vortheil hatte, die ihren Handel im Orient dadurch ausdehnte und ihren Erbsinden Genua und Pisa glänzend Schach bot.

Auch heute geht die Kaiserfahrt von Venedig nach Konstantinopel, aber Kaiser Wilhelm kommt nicht als Feind, sondern als Freund des Sultans, und der Sultan hat recht, wenn er ihn seinen besten Freund nennt. Darum wird unser Kaiserpaar, wie schon das erste Mal, mit großer Herrlichkeit im Hildis-Kloster aufgenommen werden. Die deutsche Politik, die Politik des ehelichen Marklers, giebt dem Sultan einen Halt gegenüber den Großmächten, welche die Erwerbung Konstantinopels einander nicht gönnen wollen und doch die Theilung der Türkei antreiben. Nicht auf politischen Machterwerb und nicht auf confessionelle Streitigkeiten sind die Gesinnungen unseres kaiserlichen Herrn gerichtet, sondern auf Befestigung der freundschaftlichen Beziehungen Deutschlands zur Türkei, auf die Pflege der deutschen Interessen im Orient und auf das persönliche Bedürfnis des Kaisers, die heiligen Stätten zu besuchen und dort der evangelischen Christenheit ein Gotteshaus zu übergeben, welches ihre Mission im Morgenlande und speziell in Palästina zu fördern berufen sein wird. Eine größere Befriedigung könnte es unserem Kaiser nicht gewähren, als wenn der bedeutende Anstoß, der durch die Reise für die Hebung des geistigen Lebens der germanischen Christenheit gegeben wird, segensvoll fortwirkt. Die größte Bedeutung der Reise unseres Kaisers besteht darin, daß es eine Kreuzfahrt der machtvollsten Herrscherpersönlichkeiten ist im edelsten Geiste des Christenthums.

In dem mehr als 1200-jährigen Kampfe zwischen Kreuz und Halbmond scheint das letzte Wort noch lange nicht gesprochen zu sein. Der endliche Sieg wird wohl dem Kreuze gehören, aber eine rasche Lösung der orientalischen Frage — das hat der jüngste griechisch-türkische Krieg wieder gezeigt — liegt nicht in der Gewalt der christlichen Großmächte, auch wenn sie sich bezüglich der anzuwendenden Mittel einig werden. Durch friedliches und vorzügliches Verhalten gegenüber den Erscheinungen in der orientalischen Welt müssen die Mächte sich darauf beschränken, ihre eigenen Interessen im Orient so gut es geht zu vertreten und die unabsehbare Zukunft unter Aufrechterhaltung des Weltfriedens zu erwarten.

Kurze Mittheilungen.

Die Meldung, daß demnächst die Kinder bis zu sechs Jahren auf der Eisenbahn frei sein sollten, wird von der Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen für unrichtig erklärt, ebenso wie die Meldung, daß der Anschluß der Regierungen von Sachsen, Württemberg und Baden an die preussischen Bestimmungen über die Beförderung von Fahrrädern in Aussicht genommen sei.

Am Treppenaufgang stand der Beizjäger des Kommerzienraths, welcher einer erhaltenen Instruktion zu folgen schien, als er sofort die Thüre öffnete und den Baron eintreten ließ. Er fand Marianne Meyer mit der Pflege ihrer Blumen beschäftigt. Als sie den vornehmen Freierrmann erblickte, ließ sie vor Schrecken einen üppig blühenden Agaveentopf zur Erde fallen, und statt seinen Gruß zu erwidern, kniete sie unbewußt um seine Gegenwart nieder, den mißhandelten Liebling aufzunehmen — eine Geringschätzung, die dem Baron bittere, rachgütige Gefühle ins Herz sentte.

„Wollen Sie mir gestatten, Ihnen behilflich zu sein?“ fragte er befehlungsgeachtet mit zutraulicher Freundlichkeit. „Nein, ich danke, ich danke!“ sagte sie, die Blume geistlich vor seiner Berührung schüßend.

„So werde ich warten, bis Sie Ihre Samariterdienste vollendet haben! Wollen Sie mir erlauben, Platz zu nehmen, um Ihre Fürsorge zu bewundern?“

Es klang artig und doch hörte das junge Mädchen den versteckten Spott heraus, der ihren Stolz entwürstete. Arme Marianne, die Erregung verließ ihr niemals Worte, vielmehr zog sich der letzte Rest von Freimuth hinter die Mauer verkannten Selbstgefühls zurück — sie schwieg.

Der Baron hatte sich in einen der winzigen Sessel fallen gelassen, während Marianne am Fenster stehen blieb und nicht wußte, wohin sie die Augen wenden sollte, um den verhassten Blicken zu entgehen. Sie sah nach den Anstrengungen des gestrigen Abends noch bleicher aus als gewöhnlich, die Augen waren unklarer denn zuvor, und die Lippen farblos und blaß. Sie hatte das Gefühl, als sei sie niemals weniger angehend gewesen als eben jetzt, und als habe sie sich nie einem schärferen Kritiker gegenüber befunden als dem Baron, und doch wollte er von ihrer Anziehungskraft sprechen und von seiner Zuneigung.

(Fortsetzung folgt.)

Kaiser mit
hinfam zur
Benedikt ist
en Schwär-
enden auf
the Stunde
ung, welche
n leben sie
dem Mar-
Markus-
ner. Die
eines meer-
würdigkeit.
anz bedeckt
t, gehören
e römischen
erreicht in
schiffal so
n Schätzen
noch als
zeits- und
im Mittel-
mächtigste
ach der Er-
ezug zu-
und des
ete, damit
nach dem
Danbolo,
leeren auf-
nternehmen
Konstanti-
stürzten
war dies
die Re-
Orient da-
a glänzende
Konstan-
ndern als
ihn seinen
ich das
genommen
n Matlers,
en, welche
ollen und
politischen
nd die Ge-
auf Be-
ur fürst-
d auf das
zu besuch-
zu über-
speziell in
riedigung
bedeutende
en Lebens-
ichte. Die
n, daß es
im edelsten
Kreuz und
schen zu
ber eine
der jünger-
der Gewalt
ch der an-
und vor-
entalischen
ngen In-
ansehbarer
warten.

zu sechs
r Zeitung
richtig
legierungen
sichigen Be-
Ausficht

Kommer-
zu und den
leyer mit
den vor-
ken einen
und statt
umert um
ling auf-
on bittere,
zu sein?
ndlichkeit.
ie Blume
iterdienst-
Platz zu

Mädchen
entrüffete.
is Worte,
th hinter
e schwieg-
en Sessel
er stehen
den sollte,
jah nach
g bleicher
enn zuvor
as Gefühl,
als eben
in Kritiker
wollte er
on seiner

folgt.)

Dortmund, 3. Sept. Der Dortmund-Ems-Kanal soll nach einer Mitteilung der Kanalverwaltung am 15. September eröffnet werden. Da bereits früher angelegte Termine des öfteren hinausgeschoben worden sind, weiß man nicht ob der neue eingestellen werden wird.

In Dortmund erschlug ein Händler in angetrunkenem Zustande sein drei Monate altes Kind.

Bei Planig bei Mainz stürzte der zwölfjährige Sohn eines Fuhrmannes, der mit seinem Vater des Weines zu viel gethan hatte auf der Heimkehr vom Wagen und blieb auf der Stelle tot.

Ein ungewöhnlicher Ueberfall ist in der Nähe der Donatus-Briketwerke in Köln an einem jugendlichen Beamten des Werkes verübt worden, der von zwei Männern mißhandelt, einer beträchtlichen Summe beraubt und alsdann in völlig hilflosem Zustande in den Klärteich der Briketwerke geworfen wurde. Nach 3 Stunden wurde der Unglückliche mit einem Taschentuch im Munde und zusammengeknüpften Beinen im Schlamm stehend aufgefunden und sterbend ins Hospital gebracht. Die Donatuswerke sehen 300 Mark auf die Ergreifung der Thäter aus. Zwei der Thät verdächtige Männer sind verhaftet.

Am grünen Tisch und auf dem grünen Rasen zu Baden-Baden hat ein Frankfurter das Sümme von 360 000 Mark verspielt. Den Löwenanteil von 300 000 Mk. verschlang der Baccarat-Tisch im Klub, 35 000 Mk. der Rennplatz und der Rest von 25 000 Mark wurde geopfert, als der Mann zum zweiten Mal nach der Bäderstadt zur Regelung der Schulden fuhr und noch einmal sein Glück verlor. Eine etwas kostspielige Badereise!

Starker Schneefall ist in der Nacht zum 1. September auf der Schneefuppe eingetreten.

Der Sonntagsschlag schloß bei Niederrdorf einer Zimmermannsfrau aus Unvorsichtigkeit in den Unterleib. Die Verletzte, Mutter von vier Kindern, starb, ehe Hülfe kam.

Der Fabrikant Karl Behr in Balingen in Württemberg hat dieser Stadt aus Anlaß seines 25jährigen Geschäftsjubiläums die Summe von 100 000 Mark für Wohlfahrts-Einrichtungen für Arbeiter und die Jugend übergeben.

Typhusepidemie. Im Industrieort Mallmich des Sprottauer Kreises herrscht eine Typhusepidemie in bedrohlichem Umfange. Durch Hüttenarbeiter wurde die Krankheit bereits auf fünf benachbarte Dörfer übertragen.

In dem Dorfe Aranno (Tessin) schoß vor einiger Zeit ein junger Mann einen prächtigen Steinadler, der sich auf der Straße herumtrieb. Ein Jäger, der am Monte Cima, einem Berge zwischen Lugano und Locarno, den Rebhühnern nachging, bemerkte plötzlich zu seinem Erstaunen, wie ein großer Adler seinen heulenden Hund in die Kiste trug. Da der Adler noch in Schußweite war, gelang es dem Jäger, ihn zu erlegen.

Ein Wolkenbruch hat in der Industriestadt Slonica (Bulgarien) große Verheerungen angerichtet. Zwei Zuckfabriken sind vollständig zerstört worden. Drei Brücken, zehn Mühlen und über 100 Häuser sind eingestürzt.

Jugentleistung. Auf dem Bahnhof in Wellingborough (Northampton, England) entleerte der Expresszug London-Manchester. Mehrere Wagen gingen in Trümmer, ein Wagen fing Feuer. Der Heizer und zwei Reisende sind tot, 25 Personen erlitten Verletzungen.

Jericho, alles aussteigen! An dem Ort vorbei, wo einst im härenen Gewand Johannes taufte, fährt heute das Dampfboot. Schon vor zwei Jahren hatte Abt Pachomius vom Kloster St. Johannes bei Jericho den Versuch gemacht, mit einem sehr kleinen Dampfer den biblischen Fluß zu befahren. Der Versuch gelang und so wurde ein kleiner Personendampfer erworben und auf den Jordan gebracht. Er unterhält jetzt regelmäßigen Personenverkehr von der Brücke nahe bei Jericho bis an das südliche Ende des toten Meeres.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 6. Sept. Daß ein Unglück selten allein kommt, diese Erfahrung sollte sich in ihrer ganzen Furchbarkeit im benachbarten Dorfe Walla wieder einmal bestätigen. Einem dortigen Einwohner, einem auswärts arbeitenden Hüttenarbeiter, war in der Nacht zum Montag im Wochenbett die Frau gestorben, nachdem sie kurz zuvor einem Zwillingsspaar das Leben geschenkt hatte. In der vergangenen Nacht nun entstand in dem Trauerhause Feuer, wie man erzählt, hervorgerufen durch eine zu nahe an der Decke hängende brennende Lampe, wodurch Erstere Feuer fing, das so schnell um sich griff, daß in kurzer Zeit das ganze Anwesen ein Raub der Flammen wurde. Wahrscheinlich eine schwere Heimsuchung für die bedauernswerte Familie!

Jagdtalender. Es dürfen im Monat September geschossen werden: Elchwild, männliches Roth- und Damwild, Rehbock, Auer-, Birk- und Fasanehühner, Enten, Trappen, Schnepfen, wilde Schwäne, Rebhühner, Auer-, Birk- und Fasanehühner, Hasen, Füchse, Wachteln und Hühner, letztere vom 15. Septbr. ab.

Gönnern, 4. Septbr. (Großfeuer.) Das im Breidenbacher Grunde, zwischen Biedenlopf und Gladenbach gelegene Dorf Gönnern ist gestern und heute Nacht von einem furchtbaren Brandunglück heimgesucht worden, über das unser Berichterstatter, der sich von Station Friedland aus über Hommertshausen und Niedereisenhausen nach dem unglücklichen Orte begab, folgendes berichtet: Als gestern Mittag gegen 2 Uhr fast sämtliche erwachsene Einwohner von Gönnern auf dem Felde eifrig mit den Erntearbeiten beschäftigt waren, schlugen plötzlich aus den Stallgebäuden des Landwirts Heinrich Theis die Flammen heraus. Die erschreckten Leute eilten nun schnell nach Hause, doch als sie dort anlangten, hatte das Feuer bereits mehrere große Gebilde ergriffen und verbreitete sich mit rasender Schnelligkeit, begünstigt durch die auf den Scheunen und Stallungen vorhandenen Strohballen, weiter. Nach und nach trafen nun, durch Feuerreiter und Tele-

graph herbeigerufen, die Feuerwehren und Spritzen von Bottenhorn, Niedereisenhausen, Friedland, Eisenhausen, Oberhöfen, Holzhausen, Hommertshausen, Breitenstein, Breitenbach, Wallau, Wölz- und Quotshausen, Herzhagen und Dautphe ein; auch langte gegen Mitternacht noch die Löschmannschaft von Biedenlopf an. Leider machte sich bald ein empfindlicher Wassermangel geltend, da der Ort, der aus den umliegenden hohen Bergen eine vorzügliche Wasserleitung haben könnte, eine solche noch nicht angelegt hat. Das wenige Wasser in dem kleinen Dorfteiche war bald alle und mußten die Spritzen in einem in der Nähe vorbeistießenden Bergbache gespeist werden. Man beschränkte sich größtentheils darauf, die Häuser und Scheunen zusammenzureißen und die dazwischen stehenden hohen Bäume, die lichterloh brannten und einem Feuerregen gleichen, umzuwerfen. Als ein reines Wunder dürfte es zu betrachten sein, daß keine Unglücksfälle bei Menschen zu verzeichnen sind. Das gesammte Vieh (in dieser Gegend ist, bedingt durch die saftigen Bergwiesen, — der Ackerboden scheint etwas dürrer zu sein — ein vorzüglicher Viehstand) wurde gerettet, doch ließ man es einfach frei umherlaufen, was die schauerliche Scenerie noch erhöhte. Zwei Wagen mit Frucht beladen, die gerade vom Felde kommend, auf der Dorfstraße stehen geblieben waren, gingen schnell in Flammen auf; auch viele landwirtschaftliche Maschinen, das auf den Höfen aufgeschichtete Holz, die leeren Wagen, alles verbrannte. Die Häuser brannten so schnell ab, daß die Leute, die eben noch ihrem Nachbar halfen, wenn sie bei ihrer Behausung ankommen, nichts retten konnten. Im Laugen brannten etwa 30—35 Gebäude, wenn man die 12 großen Gehöfte nebst 13 Scheunen und Stallungen so viel zählt, ab. Nur noch rauchende Trümmer, glimmende Balken und Baumstämme zeigen die Stelle an, wo die schönen, statischen Gehöfte, fast jedes mit einem Obstdgarten umgeben, gestanden. Vollständig eingestürzt wurden die Besitztümer der Landwirthe Jacob Merle, Heinrich Klein, Joh. Merle, Joh. Säger, Chr. Klein, H. Schmidt, Jakob Venz, Jakob Haffer, Joh. Wagner, Johann Schneider, des Gemeindevorstandes Joh. Klein und des Wirths Jakob Müller; nur dieser letztere hat verschont. Alle anderen haben Alles verloren und bekommen nichts, als was mühselige Hände für sie sammeln. Die Abgebrannten sind fast sämtlich im Dorfe untergebracht, nur wenige verlassen gestern ihre Heimath und suchen weinend mit Frau und Kind Unterflucht in nahen Dörfern. Mehr an Raum mangelt es für das viele Vieh, das jetzt noch zusammengepfercht in den stehen gebliebenen Stallungen steht. Auch macht sich bereits ein Mangel an Viehfutter bemerkbar, da die gesammelten Vorräthe vermindert sind; hier ist schnellste Hülfe am Platze. Herr Landrath von Heimbürg aus Biedenlopf kam bereits gestern an die Brandstelle und heute war die Bevölkerung der mehrere Stunden im Umkreise liegenden Dörfer herbeigeeilt, um sich den unglücklichen Ort zu betrachten. Gönnern zählt etwa 70 Häuser mit 500 Einwohnern. Der Brand entstand durch Kinder, die sich im Stalle ein Seidenfeuer anzünden wollten. (Oberhessische Zeitung.)

Verschiedenes.

Ein dreifacher Schwindel, dessen Zusammenhang wir an dieser Stelle bekannt geben, weil anzunehmen, daß der betreffende Schwindler auch an zahlreichen anderen Stellen sein plumptes Mandat versucht haben wird, wird gemeldet. Aus Biedorf an der Sieb wird geschrieben:

Ein geheimnißvolles Angelegenheit, welche offenbar auf Schwindel beruht, wurde dieser Tage unserem Mitbürger Herrn Schöffmeister Lenz in einem Briefe vorgetragen, welcher am 14. August in Barcelona an seine Adresse aufgegeben und nebenbei bemerkt, mit 40 Psa. Strafporto wegen Brieffrustration belastet war. Ein Privatmann hätte den Brief wegen dieses Umstandes nicht eingelöst, ein Geschäftsmann dagegen ist schon eher geneigt, eine unrentable Sendung aus geschäftlichen Rücksichten anzunehmen und so kam das Schreiben denn in die richtigen Hände. Leider hat sich der Abnehmer ein falsches Bild von dem Empfänger gemacht, denn daß keine Mittheilungen in die Zeitung kommen würden, hat er sich wohl nicht träumen lassen oder doch mindestens nicht gewollt. Das Schreiben ist in französischer Sprache abgefaßt und lautet in Uebersetzung:

Barcelona, 12. August.

Herrn Lenz, Ant., Biedorf.

Obgleich ich nicht den Vorzug habe, Sie persönlich zu kennen, wende ich mich an Sie, weil ich volles Vertrauen zu Ihnen habe und Ihnen eine ziemlich wichtige Sache anzuvertrauen, für welche ich eine vertrauenswürdige Persönlichkeit brauche. Ich war Kapitän-Schiffmeister bei einem Freiwilligen-Regiment auf den Philippinen, als der Krieg mit dem Verein. Staaten ausbrach, wir lagen in Cavite in Garnison, als dieses von den Amerikanern genommen wurde. In dieser bewegten Zeit und als die meisten der eingebrachten Freiwilligen zum Feind überliefen, gelang es mir, die Regiments-Kasse zu retten, in der Absicht, sie der spanischen Regierung zurück zu geben; aber durch den schlechten Gang, den der Krieg nahm, da die Mehrzahl der Freiwilligen die Mörder ihrer Vorgesetzten wurden oder ihnen nicht folgen wollten, und vor allem an die verzweifelte Lage meiner lieben Tochter, 16 Jahre alt, denkend, welche ich in einem Pensionat in der Stadt Cadix (Spanien) habe, entschloß ich mich, die Kasse für mich zu behalten, indem ich nach Hongkong ging. Weil ich mich nun den spanischen Behörden nicht mehr melden konnte, ohne eine schwere Strafe zu erhalten, weil ich im Feldzug fahnenflüchtig geworden war, meldete ich mich bei dem Insurgenten-Hauptmann Aguinado, der mich sodann im Einvernehmen mit den Aufständigen-Komitees leantragte, indem er die Kasse auf 840 000 Francs erhöhte, nach Deutschland zu gehen und Munition und Waffen anzukaufen, sowie wie ich konnte. Ich schiffte mich auf einem englischen Schiffe nach Bordeaux ein, aber weil ich Wind davon erhalten hatte, daß die spanische Regierung mit der deutschen wegen meiner Auslieferung unterhandelt hatte, entschloß ich mich, nun vor allem meine eigenen Angelegenheiten zu sichern; und da ich gerade in der Nähe von Biedorf war, suchte ich eine günstige Stelle, wo ich meine Sachen, in einem eisernen Koffer verschloß, begrub. Nahe beim Ort begegnete mir ein Bauer, der mir auf meine Frage nach einer vertrauenswürdigen Person im Orte Ihre Adresse

gab. Ich entschloß mich, nach Spanien zurückzufahren, um meine liebe Tochter zu holen, und sie mit nach Deutschland zu nehmen, um bessere Tage abzuwarten; ich wurde aber von den spanischen Behörden erkannt, abgefaßt und in ein Militär-Gefängniß gebracht, wo ich eine sehr schwere Strafe von dem Urtheil des Kriegsrathes erwartete. Meine arme, liebe Tochter muß derweilen in großer Noth verbleiben. Aber vor meiner Beurteilung wünsche ich die Summe wieder zu erlangen, um ihre Zukunft zu sichern; da ich aber in den jetzigen Umständen nicht selbst handeln kann, wende ich mich an Sie mit der Bitte um Hülfe und Schutz: als Dank dafür überlasse ich Ihnen den dritten Theil des Capitals, wenn Sie folgende Bedingungen annehmen: 1. Möglichste Verschwiegenheit über diese Sache, in Anbetracht ihrer Wichtigkeit. 2. Ueber meine liebe Tochter zu wachen, als wenn sie Ihr eigenes Kind wäre. 3. Müssen Sie die nöthigen Gelder auslegen, um die Reisekosten meiner lieben Tochter und einer mir bekannten Dame, die sie im Pensionat abholen und zu Ihnen führen wird zu decken, welche Kosten 700 Francs betragen werden, damit Sie und meine liebe Tochter, welche Ihnen die Terrain-Zeichnung mitbringt, die Sachen in Besitz nehmen können. Wenn Sie Ihr drittel Theil, sowie die eventuellen Kosten abgezogen haben, werden Sie den Rest unter sich behalten, bis wir anderweitig darüber verfügen. Wenn ich Ihnen diese Bedingungen stelle, geschieht das nur, weil bei meiner Verhaftung alle meine Besitzungen confiscirt sind, und ich deshalb nicht über den nöthigen Fonds verfüge. Weil ich keine Briefe empfangen kann, ohne daß dieselben erst geöffnet werden, sollen Ihre Briefe an einen früheren Unteroffizier meines Regiments, jetzt Wärter hier, gehen. Derselbe besitzt mein volles Vertrauen und wird mir Ihre Briefe mit aller Sicherheit zukommen lassen. Ich bitte Sie zu schreiben an folgende Adresse: „Mr. D. Butch (Garo), Province Barcelona, Espagne.“ Zudem ich, mein Herr, in großer Ungeduld Ihre Antwort erwarte, damit ich Ihnen ausführlichen Bericht sowie auch die nöthigen Anweisungen zukommen lassen kann, sende ich Ihnen meine unterthänigen Grüße.

Alexandro Garcia de Campos.

Nachschrift: Sie werden entschuldigen, wenn dieser Brief nicht frei gemacht ist, aber weil ich Ihre Adresse nicht genau kenne, wird die Post, weil dabei interessirt, sich mehr Mühe geben, Ihnen den Brief zukommen zu lassen; mein nächster Brief wird frankirt abgehen und wollen Sie Ihren Antwortbrief auch mit 25 Cent. frankirt abenden, um keinen Verdacht zu erwecken.

Der Schwindel ist allzu plump angelegt, als daß, so sollte man wenigstens meinen, Jemand darauf hineinfallen könnte. Der Befangene wird sich aber fragen: wie kommt der Schwindler zu der genauen Adresse? Die Antwort liegt nahe: dieselbe ist einem Adressbuche entnommen, worauf die Adresse und Adresse des Briefes covertis hinweist; auf beiden steht nämlich Lenz, Ant. In Adressbüchern findet man ja stets den Vornamen hinter dem Namen stehend; der Spanier hat also entweder arglos abgeschrieben oder nicht gewußt, was Ant. bedeutet. Die Ortsbezeichnung hat er, ebenso wie die Adresse, „nach Bedarf“ ausgefüllt. — Man sieht, die spanischen Schwindler versuchen es auf alle Art, die Dummheit zu fangen, ein Beweis, daß das Geschäft doch noch etwas einbringt!

(Eine Anekdote.) Einem in Berlin in Garnison stehenden Stabs-Offizier hatte kürzlich ein Unteroffizier verschiedene Ordres zur Unterföhrung vorzulegen; er begab sich zu diesem Zwecke in die in der Potsdamerstraße befindliche Wohnung des Vorgesetzten. Auf sein Räuten wurde ihm dann von einem jungen, weiblichen Wesen geantwortet, das ein Kind auf dem Arme trug. „Ist der Herr Oberst zu Hause, mein Schatzchen?“ fragte der galante Unteroffizier und kniff das Schatzchen gleichzeitig tüchtig in die Wangen. „Was unternehmen Sie sich!“ war die entrüstete Antwort, doch zeigte ihm das „Schatzchen“ die Thür des Dienstzimmers, verfügte sich selbst in ein Nebenzimmer und rief von da — ihrem Gatten, dem Herrn Obersten zu, einen Augenblick herauszukommen. Der Herr Oberst begab sich ins Nebenzimmer; der Unteroffizier schüttelte Wasser und Wut vor Angst; denn daß es die Frau Oberst und nicht ein Kindermädchen war, die er gekniffen, das sah er nur zu deutlich. — „Ich möchte Dich bitten“, sagte die Dame im Nebenzimmer zu ihrem Gemahl, „dem Unteroffizier zu sagen, er solle, wenn er wieder einmal kommt, unsere Mädchen draußen in Ruhe lassen — ich kam gerade hinzu, wie er eine ganz tüchtig in die Wangen kniff.“ — „Wenn Du es wünschst, will ich's ihm verbieten“, erwiderte der Oberst lachend, „aber eigentlich, was ist denn viel dabei?“ Damit begab er sich wieder in sein Dienstzimmer, wo der Unteroffizier voll banger Ahnungen ihn erwartete. „Hören Sie, Unteroffizier, diese Kneiserieen im Vorzimmer lassen Sie künftig bleiben!“ „Entschuldigen Sie, Herr Oberst, aber ich wußte nicht, daß es die Frau Oberst —“ „Ja, daß es die Frau Oberst gesehen hat“, ergänzte der Oberst, „einerlei, es schied sich unter keinen Umständen, hauptsächlich nicht, wenn Sie sich im Dienste befinden!“ Giltig verschwand der Unteroffizier. Die Frau Oberst hat aber diese kleine Geschichte ihren Bekannten zur großen Erheiterung zum Besten gegeben.

Neueste Nachrichten.

Minden, 5. Sept. Das Kaiserpaar trat um 9 Uhr 30 Min. mit Gefolge hier ein. Auf dem Bahnhof befanden sich der Oberpräsident von Westfalen, der Regierungs-Präsident von Minden und der Landrath des Kreises. Die Majestäten führen durch die aus Prächtigste geschmückte Stadt zum Paradesfeld, auf dem ganzen Wege von der dichtgedrängten Menschenmenge begrüßt. Am Westertore vor dem Standbilde des großen Kurfürsten hatten die Behörden, die Geistlichkeit und Ehrenjungfrauen Aufstellung genommen. Der Oberbürgermeister gab in seiner Ansprache der Freude Ausdruck, daß die Stadt Minden als erste in Westfalen das Kaiserpaar begrüßen dürfe. Der Kaiser antwortete, mit lebhafter Befriedigung habe er vernommen, daß die Bürgerschaft Mindens aus eigener Initiative das große Werk (des Dortmund-Rhein-Kanals), welches er im Sinne habe, fördern wolle und in patriotischer Weise die Hälfte der auf Westfalen kommenden Kosten übernommen habe. Die Stadt bewies dadurch, daß sie wohl wisse, wo die Zukunft liege.

Grummet-Verkauf.

Mittwoch den 14. September cr.

soll die Grummet-Auktion auf folgenden Fürstlichen Wiesen und zwar:

1. Domaine Salmannshausen

- | | |
|--|-----------|
| a. im Erbach | 11 Theile |
| b. auf'm Theil | 5 " |
| c. unterm Reiserberg | 12 " |
| Vormittags 11 Uhr in Salmannshausen anfangend. | |

2. Herrenwiese,

- | | |
|----------------------------------|----------|
| a. auf der Fasanerie | 2 Theile |
| b. oberhalb der Friedrichshütte | 21 " |
| c. Walschwiefe | 2 " |
| d. Feudingertheil und Neubau | 18 " |
| e. oberhalb des Friedrichshammer | 14 " |

Nachmittags 4 Uhr beim Bang'schen Sägewerk anfangend, nochmals öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgesetzt werden.

Laasphe, den 6. September 1898

Fürstlich Wittgenstein'sche Zwangsverwaltung.

Für

Zahnkranke

Freitag den 9. Septbr. bin ich in Grödenbrück, Gasthof Martin antwesend.

Kramer
aus Biedenlopf

Gegen hohen Lohn werden zu Weihnachten in die Nähe von Siegen zwei tüchtige

Dienstmädchen

gesucht. Auskunft ertheilt Braumeister Fr. Bode, Laasphe, Königstraße 40.

Bur Probe

versende unter Nachnahme meine Spezialität — einen garantiert reinen, vorzüglichen

Rheinwein.

12 Flaschen zum Preise von M. 10 incl. Kiste und Flasche.

Karl Schröder,
Weinhandlung
Kreuznach.

Gute Zucht- und Legehühner

versendet
M. Becker,
Siegerländer Geflügelhof,
Weidenau (Sieg.)
Preisliste mit zahlreichen Anerkennungen postfrei.

Arbeiter

im Alter von nicht unter 23 Jahren für einige Arbeitsposten im Betriebe zum sofortigen Eintritt gesucht.

Tag- und Nachtschicht, wöchentlich abwechselnd, tägliche Arbeitszeit von 6 bis 6 Uhr. Monatlicher Verdienst ca. Mk. 84.— Die Beschäftigung ist eine dauernde.

Chemische Fabrik Gewerkschaft „Marienglück“,
Aue bei Verleburg

Seit dem 1. September befindet sich meine Wohnung bei Herrn Schneidermeister Rud. Schmidt, Königstraße Nr. 27.

Ad. Adernann, Färberei und chemische Waschanstalt.

Grummet-Verkäufe.

Die diesjährige Grummet-Nutzung auf den nachstehend aufgeführten Fürstlichen Wiesen und Klee-Gras-Ländereien soll öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung wie folgt verkauft werden:

6. auf den Wiesen im Hülshofer Grund am Mittwoch, den 7. September c., Vormittags 10 Uhr an der Struth anfangend;
7. auf der Breitwiese bei Nischstein an demselben Tage (7. September c.) Nachmittags 3 Uhr;
8. im Lustgarten zu Schwarzenau an demselben Tage (7. September c.) Nachmittags 6 Uhr; und
9. auf den Wiesen zu Christiansack am Donnerstag, den 8. September c., Morgens 10 Uhr beim ehemaligen Würschinghof anfangend.

In Christiansack kommt zugleich auch der Grastuch auf der sog. Bodentwiese zum Ausgebot.

Wittgenstein, den 17. August 1898.

Fürstlich Wittgenstein'sche Zwangsverwaltung.

Kölner Consum-Anstalt

Elisabethstraße 11. Marburg Elisabethstraße 11

	offeriert	billigt
Ia. Schweizerkäse	per Pfd. 95 Pfg.	bei 5 Pfd. 90 Pfg.
Ia. Holländer	per Pfd. 85 Pfg.	bei 5 Pfd. 80 Pfg.
Ia. Edamer	per Pfd. 80 Pfg.	bei 5 Pfd. 75 Pfg.
Ia. Limburger fett	per Pfd. 44 Pfg.	bei 5 Pfd. 42 Pfg.
Ia. Schweineschmalz	per Pfd. 44 Pfg.	bei 5 Pfd. 42 Pfg.
Ia. Speck fett	per Pfd. 60 Pfg.	bei 5 Pfd. 58 Pfg.
Ia. " mager	per Pfd. 70 Pfg.	bei 5 Pfd. 65 Pfg.

Corned beef per Pfd. 75 Pfg.

Braunschweiger Wurstwaren, stets frisch auf Eis, zu den billigsten Preisen.

Kölner Consum-Anstalt

Elisabethstraße 11. Marburg Elisabethstraße 11

	offeriert	billigt
Reis I, per Pfd.	15 Pfg.	bei 5 Pfd. 14 Pfg.
" II, per Pfd.	18 Pfg.	bei 5 Pfd. 17 Pfg.
" III, per Pfd.	23 Pfg.	bei 5 Pfd. 20 Pfg.
" IV, per Pfd.	30 Pfg.	bei 5 Pfd. 25 Pfg.
Eiernudeln, per Pfd.	38 Pfg.	bei 5 Pfd. 36 Pfg.

Manfchetten-
Faden-
Band-
Stern-

Nudeln per Pfd. 28 Pfg., bei 5 Pfd. 26 Pfg.

Maccaroni per Pfd. 36 Pfg., bei 5 Pfd. 34 Pfg.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Gefäßstörung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magentrampf,

Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung ausgedrückt haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig bekundeten Kräutern mit gutem Wein bereitet und heilt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ägenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Verleumdung, Kopfschmerzen, Herz-Klopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutausströmungen in Leber, Milz und Pfortader (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein rasch und gelind beseitigt. Kräuter-Wein hebt jedwede Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungsorgan einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverfinsternung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stiegen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist in Flaschen à Mk. 1.25 und Mk. 1.75 in den Apotheken zu haben.

Auch versendet die Firma Hubert Ullrich, Leipzig, Weißstraße 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kostenfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein!

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 140,0, Ebereschensaft 150,0, Kirchsaft 320,0, Wassa 30,3, Fenchel Oel, Selenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Englianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0. Diese Bestandtheile mische man.

Monatsabschluß der Verpflegungskation in Erndtebrück für den Monat August.

Es wurden verpflegt im Ganzen 44 Personen. Davon mit voller Tagesverpflegung —, mit Nachtverpflegung 37, mit Mittagsverpflegung 1 und mit Sonntagsverpflegung 6. Kosten Mk. 27,90. Gearbeitet haben 44 Personen ungefähr 88 Stunden, also pro Person 2 Stunden. Ein Wanderfchein war vorhanden bei 44 Personen, ausgefertigt wurde derselbe bei — Person.

Karl Freudenstein Nachf., Marburg a. d. L.

Colonialwaaren en gros und en detail,

Weidenhäuserstr. 31 u. Ritterstr. 1

offerirt

hochfeine gebrannte Caffee's,

eigener Dampscasseebrennerei,

garantirt rein schmeckend und naturell gebrannt,

zu 80, 85, 90, 100, 110, 120, 140, 150, 160, 180 Pfg.,

roh 65, 70, 80, 86, 90, 95, 100, 110, 120, 130, 140,

150, 160 Pfg. pro Pfund.

Postcoll 9 Pfg. gegen Nachnahme.

Nicht conuenirende Waare wird bereitwilligst zurückgenommen.

Kölner Consum-Anstalt

Elisabethstraße 11. Marburg Elisabethstraße 11

	offeriert	billigt
Roh-Kaffee	per Pfd. 80	95 120 130 140 150 Pfg.
gebr. Kaffee	per Pfd. 88	100 120 140 160 170 Pfg.

Bei Mehrabnahme bedeutend billiger.

Sämmtliche Kaffee's sind durchaus rein von Geschmack und hochfein von Aroma.

CONSTANTIN WEISS & CO., HILCHENBACH WEINHANDLUNG.

Weingutsbesitzer in Biebelshelm bei Bingen a. Rh.

Cigarren, Cigaretten-Import und Versand.

SECT SOEHNLEIN & CO., SCHIERSTEIN.

Allein-Verkauf für die Kreise Siegen, Wittgenstein und Olpe.

Sehen Sie, das ist der große Vortheil bei

Duplex.

daß man während der Fahrt in der Sekunde große oder kleine Uebersetzung einschalten kann.

Vertreter

für den Kreis Wittgenstein gesucht.

Louis Hees, Siegen.

Soeben erschien:

Heft 1 von

Buch für Alle, Chronik der Zeit, Für Alle Welt, Illustrierte Welt, Moderne Kunst, Universum, Ueber Land und Meer, Velhagen & Klafings Monatshefte, Vom Fels zum Meer, Zur guten Stunde.

Abonnements auf diese Zeitschriften, sowie alle übrigen Unterhaltungs- und Fach-Zeitschriften nehme jederzeit entgegen.

Lieferung zum Originalpreis frei ins Haus.

Probehefte, welche gratis abgegeben werden, bitte zu verlangen.

Laasphe. W. Jung.

KREBS WICHSE

giebt den schönsten Glanz.

Neue Ansichtspostkarten:

Künstler-Postkarten, Trompeter-Postkarten, Gruß aus dem Sessellande in fünfjähriger Ausführung, Bienenhaus-Postkarten mit Text.

Sedibach-Postkarten mit Text, Kinder-Ansichtspostkarten mit Text u. A., Ansichtspostkartenkinder

und eine große Auswahl in n- s- p- r- ü- c- h- e- in verschiedenen Serien empfiehlt

Laasphe. Aug. Jmgardt.

Emallirte gußeiserne

Einmachfässer u. Töpfe,

emallirte und bemalte Dosen und

Gerbe, emallirte, inoxydirte und

rohe Kochtöpfe, Radonformen,

Wassereisen und Ziegel in allen

Größen, transportable Kessel-

rümpe mit emallirtem und rohem

Kessel in 8 verschiedenen Größen,

Dach-, Keller- und Stallfenster,

Kaminzieher und Feuerhr-

futter empfiehlt zu Fabrikpreisen

Fr. Schröder sen.,

Laasphe.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des erforderlichen Petroleum's, der Cylinder, Döchte u. s. w. zur Unterhaltung der städtischen Straßenlaternen für die Zeit vom 15. September 1898 bis 15. April 1899 soll am

Mittwoch den 7. September

d. Js., Vormittags 10 Uhr

im Amtszimmer des hiesigen Ma-

gistrats öffentlich an den Wenigst-

fordernden verdingen werden.

Laasphe, den 1. Septbr. 1898.

Der Magistrat.

Auf verschiedene Anfragen lasse

ich einige Waggon

Thomasphosphatmehl

(Sternmarke) kommen und werden

Bestellungen entgegengenommen.

Erndtebrück. I. Afflerbach.

Bis 500 Mt. jährlich

zu verdienen, ist durch eine leichte

und gesunde Nebenbeschäftigung

während einiger Stunden jeder

Woche. Die betreffende Arbeit

können auch Frauen verrichten.

Anfragen sind zu richten an die

Firma W. W. (Gd.) Alamb,

Samm i. W.

50 Liter Seidelbeeren

kauft

Laasphe. Fr. Langenbach,

Dampfziegelei.

Mädchen

finden in der Näherei, Weberei

oder Strickerei meines Geschäftes

sofort Aufnahme.

Laasphe. Aug. Welsheimer.

Gesucht: 20-30 erwach-

sene und jugendliche

Arbeiter

sowie Mädchen

per sofort und bei dauernder

Beschäftigung.

Gust. Berger & Cie.,

Erndtebrück.

Ein starkes, braves

Dienstmädchen,

welches melken kann und Feld-

arbeit versteht, wird zu Weihnach-

ten gesucht. 150-180 Mt. Lohn.

Friedrich Dietrich,

Gaan b. Siegen.

Die

landwirthschaftl. Maschinen

von H. Lang zeichnen sich aus

durch ihre große Leistungsfähigkeit

und Dauerhaftigkeit.

Prospecte gratis und franco

zu beziehen durch den Vertreter

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Köhler's

Deutscher Kaiserkalender

für das Jahr 1899

ist angekommen und für 50 Pfg. zu

haben bei

Erndtebrück. Heinr. Schmitz.

Der Grummetwuchs auf einer

Wiese im Kallenborn sowie

auf der Buchwiese ist zu verpacken.

Näheres in der Exped. d. Bl.

C. L. Flemming

Holzwaarenfabrik

Glohenstein

Post Rittersgrün, Sachsen.

Radkämme.

Hölzerne Riemenscheiben.

Wagen

bis zu 12

Str. Tragf.

m. abgebr.

Eisenachsen

und gut

beschlagen.

Sportwagen.

Flug- und Heckbauer.

Wachtel-

häuser.

Einsatz-

bauer.

Muster-Platte, 9 Stck fortirt, für

Kanarienzüchter, Mt. 6. franco.

Man verlange Preisliste Nr. 880.